

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 10.

Wiesbaden, 23. März 1899.

XIV. Jahrgang.

Eigenschaften des guten Saatkorns.

Aus grohen und schweren Körnern werden stets viel kräftigere Keimpflanzen hervorgehen, welche ungünstige Verhältnisse viel sicherer überwinden, als Pflanzen aus kleinen und leichten Körnern. Dann ist sorgfältig darauf zu achten, daß das Saatkorn unverletzt ist. Besonders Getreide, welches mittels der Dreschmaschine in nicht ganz trockenem Zustande gedroschen wurde, pflegt viel sog. Bruch zu zeigen; als Saatkorn ist solches nie zu verwenden, am wenigsten aber Weizen, der zugleich noch gebeizt werden soll. Die Beize bringt durch die verletzten Stellen in das Innere des Korns und tödtet dabei den Kern fast sicher. Als ungeeignet zur Saat sind ferner alle Samen zu bezeichnen, welche an Farbe und Geruch verloren haben, ihre Keimfähigkeit ist stets ganz erheblich geschädigt. Auf volle Keimfähigkeit ist überall ein Hauptgewicht zu legen, besonders aber da, wo Samentwischeln nöthig wird. Denn man berücksichtigt wohl, daß sowohl der Reifegrad als das Entewetter und auch die Aufbewahrung des Saatgutes von großem Einflusse auf die Keimfähigkeit sind; allein eine zu starke Ausreife bewirkt schon, daß das Samentorn stets einige Tage länger zum Keimen gebraucht, was besonders bei später Saatzeit von Nachtheil werden kann, zudem fast überall ungleichmäßiges Auslaufen der Saat zur Folge hat. Beim angekauften Saatgut fordere man deshalb stets Garantie für gute Keimfähigkeit; beim eignen Saatkorn genügt für gewöhnlich eine einfache Keimprobe, in der Weise ausgeführt, daß man eine abgemessene Anzahl Körner (100) in einem feuchten, wollenen Lappen in einen Blumentopf bringt, den Samen stets gleichmäßig warm und feucht erhält, und nach einiger Zeit untersucht, wie viele Körner gekeimt haben, beziehungsweise aufgegangen sind. — Daß endlich auf vollständige Reinheit des Saatgutes von Unkraut geachtet werden muß, ist wohl selbstverständlich. Es ist eigentlich ganz unbegreiflich, wie oft sonst ganz einsichtsvolle Landwirthe immer noch unreines Saatgetreide anwenden, und mit dem Samen allerlei Unkräuter auf ihren Acker bringen, die oft Jahre hindurch, trotz vieler Mühe und Arbeit, nicht wieder zu vertilgen sind und die Kulturen schädigen. Es mag hier noch angeführt werden, daß nach Untersuchungen des Herrn Professor Robbe beispielsweise bei Weizen mit 5 pSt. Verunreinigung auf den Hektar über 300 000 Körner verschiedener Unkrautsamen; bei 6 pSt. Verunreinigung im Roggen sogar über 600 000 Unkrautsamen ausgesät werden. Sät der Landwirth aber solche Massen von Unkrautsamen aus, so darf er sich über die Verunreinigung seiner Felder nicht wundern. — Zum Schluß noch eine Warnung: Vielfach glauben die Landwirthe noch, die Mängel des Saatgutes durch bessere Düngung ausgleichen zu können; das ist aber nur Täuschung. Die Pflanze aus dem unvollkommenen Saatkorn trägt schon den Keim der Krankheit und Schwäche in sich, sie wird sich niemals voll entwickeln.

Das Abfaulen der Treibsalatpflanzen

ist in Folge trübten, feuchten Wetters so häufig, daß allgemeine Klagen, selbst bei Gemüsegärtnern, laut werden. Viele geben der Salatsorte die Schuld, aber nicht mit Unrecht, denn dann müßten, so theilt der „Praktische Wegweiser“ Würzburg, mit, die jungen Pflanzen schon im Dezember verkauft sein. Die Fäulniß nimmt aber jetzt erst zu, nachdem die Pflanzen in die frischangelegten warmen Frühbeete gesetzt werden. Viel mehr trägt das zu



Die Pflanzen Schuld am Abfaulen. Salat, der wie Fig. 1 gepflanzt wird, sitzt zu tief und fault bei trübem Wetter, bei dem ohnedies nicht viel oder gar nicht gelüftet werden kann, ab. Empfehlenswerth und sicher ist das Hochpflanzen, wie es Fig. 2 zeigt. In der feuchtwarmen Luft des Frühbeetes bilden sich nebenbei noch Luftwurzeln am Wurzelhalse und die Pflanzen sind vor Fäulniß gesichert.

Später häufelt man die Pflänzchen mit Erde an, wie es bei c im Durchschnitt angezeigt ist. Wer zuvor die Erde mit Blutmehl oder gedämpften Hornmehl untermischt,



gibt gleichzeitig eine auf das Wachsthum der Pflanzen günstig wirkende Düngung, die nur anzurathen; denn gerade im Frühbeet ist mit flüssigem Dünger im Anfangsstadium der Treibpflanzen nichts zu machen. Derselbe würde das Abfaulen nur begünstigen. Beim Begießen



der Beete ist es besser, zwischen die Reihen mit dem Rohre ohne Brause zu gießen, als durch Besprühen die Pflanzen nur von oben anzunetzen.

Mittheilungen.

(1) Das Buschobst. Schnell lohnende Obstzucht nach vereinfachtem Verfahren, von Johannes Böttner, Chefredacteur des Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau. 123 Seiten, 59 Abbildungen. Verlag von Trowitsch und Sohn in Frankfurt a. O. Preis brochiri 1,80 Mk. — Johannes Böttner, der hochverehrte Leiter des Praktischen Rathgebers, geht von der richtigen Voraussetzung aus, daß der Obstbau, wie er jetzt in Deutschland betrieben wird, nicht mehr den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht, weil vom Pflanzen eines Obstbaumes bis zur Ertragsfähigkeit desselben ein zu langer Zeitraum liegt. Nicht mit Unrecht wird deshalb von den Landwirthen im Allgemeinen der Obstbau im Großen als unrentabel bezeichnet. Auf Grund der Erfahrungen, die man in Amerika gemacht hat, und eigener Versuche, die seit einer Reihe von Jahren auf dem Hedwigsberge, der 45 Morgen großen Versuchsanlage des Praktischen Rathgebers, angestellt sind, rath Johannes Böttner allen Obstzüchtern, die bald sichere Erträge aus dem Obstbau erzielen wollen, zur Anpflanzung von Buschobst. Böttner beschreibt die Kulturmethode, die besonders deshalb so einfach ist, weil die Obstbäume nur wenig beschnitten werden. Bedingung für das Gelingen ist die Wahl richtiger, frühfruchtbarer Sorten — auch hier giebt Böttner auf Erfahrung beruhende Rathschläge. Die Erträge der Pflanzung beginnen nach 3—4 Jahren. Das hochinteressante Buch kann Obstzüchtern und Landwirthen nur auf das dringendste empfohlen werden.

(2) Gurken im Blumentopf am Fenster zu ziehen ermöglicht eine Neuzüchtung, die von dem bekannten Kunst- und Handelsgärtner J. C. Schmidt (Blumenschmidt) in Erfurt herausgegeben wird, der Liebhabern Samen davon zugänglich macht. Bis jetzt war es nur möglich, Gurken im Glashause, in Frühbeeten oder im Freien zu ziehen; diese neue Sorte, deren Kultur ganz leicht ist, giebt den Pflanzenfreunden, die auf das Zimmer angewiesen sind, Gelegenheit zu einem höchst originellen Fensterschmuck, da man die Pflanzen an einem Spalier anheften kann. Nebenbei wird für die Hausfrau ein praktischer Zweck erfüllt, da die neue Gurkensorte lange Früchte von vorzüglichem Geschmack bringt.

Allerlei Praktisches.

* Desinfektion des Geflügelstalles. Zunächst hat zu geschehen: Entfernung des Düngers, aller Sitzstangen, Futternapfe, Trinkgefäße und Regener, sodann sind die Wände mit einem Besen zu reinigen und die noch auf dem Stallboden vorhandenen Reste von Dünger etc. aus dem Stalle möglichst sorgfältig zu entfernen. Darauf werden alle Wände, Decke und Fußboden mit 3—5-proz. Kreolinwasser gut besprengt, alle Holztheile, besonders die Thür, sind mit heißer Sodalauge zu reinigen, erst dann bestreicht man die Wände, Decke und auch die Holztheile mit Kalkmilch, wozu zweckmäßig auch Kreolin oder Lysol gegeben wird, und zwar so viel, daß die Lösung 5-prozentig ist. Besteht der Boden des Stalles aus Sand, so hebt man eine etwa 20 Centimeter hohe Schicht aus und ersetzt dieselbe durch frischen Sand. Alle Stallgeräthe sind mit heißer Sodalauge abzuwaschen und alsdann mit Kalkmilch-Kreolin zu bestreichen.

* Vorführen der Pferde beim Handel. Nach der Musterung im Stillstehen lasse sich der Käufer die Pferde im Trabe vorführen, und zwar müssen dieselben zunächst vom Beobachter weg und auf ihn zu und dann an ihm vorüber geführt werden. Viele Händler suchen beim Vorführen die Pferde durch laute Zurufe, durch Drohen mit der Peitsche usw. anzuregen, damit sie auf den Käufer einen möglichst vorteilhaften Eindruck machen und ihn über ihre wahre Beschaffenheit täuschen. Nicht selten kommt es auch vor, daß den Pferden Tabak, Pfeffer oder Ingwer in den After geschoben wird. Die Thiere werden dadurch in eine Aufregung gesetzt, welche der unkundige Käufer für lebhaftes Temperament hält. Die Täuschung ist daran zu erkennen, daß die Pferde fortwährend heftig mit dem Schwefse zucken. Die Vorführung soll stets auf hartem Boden geschehen, da Lahmheit sich auf weichem nicht immer bemerkbar macht.

* Das Blut geschlachteter Thiere bildet bislang seiner Hauptmasse nach in den Schlächtereien einen unangenehmen Abfall. Dieses überflüssige Blut läßt sich aber in Verbindung mit Melasse als Viehfutter auszeichnen. Dasselbe wird hergestellt, indem man Blut mit Melasse mischt, die Mischung von einem oder mehreren der gewöhnlich angewandten Futtermittel: Kleie, Dextuchen, auch Torfmehl oder dergleichen aufsaugen läßt und das Produkt eventuell durch Kneten, Pressen und Trocknen in die Form von Kuchen oder grobem Pulver bringt.

* Probe von Bruteiern. Es ist sehr wichtig, daß man Küken, welche nicht selber im Stande sind, zum Auskriechen die Eierschalen zu durchbrechen, dabei nachhilft. Dabei muß man jedoch das Ei an der Stelle öffnen, an welcher sich der Kopf des Kükens befindet. Um das zu erkennen, hält man das Ei an das Ohr, worauf man unter ständigem Drehen bald die Stelle finden wird, an welcher der Kopf ist, da sich die Stimme des Thierchens hören läßt.

* Warum ist der getheilte Hedaflüg der sogen. fliegenden Hede in der Kanarienzucht vorzuziehen? Wer beide Einrichtungen schon erprobt hat, der weiß von selbst, welche Nachteile die fliegende Hede hat. Die Weibchen sind in hohem Maße unerträglich und zänkisch. Sie zerzausen sich zur Brutzeit manchmal furchterlich. Das eine vertreibt das brütende Weibchen aus dem Neste. Da ist wieder ein anderes, das die Jungen der Kollegin nicht leiden mag und sie schrecklich entstellt. Alles in allem, die vielen Verluste verleben dem Züchter die ganze Zucht. Allerdings kommen auch im Käfige Verluste vor, doch sind dieselben verhältnismäßig sehr geringe.

* Brüteregeln. Wird eine Henne brütig, so sehe man sie nicht sofort, sondern warte zwei bis drei Tage, bis sie ganz fest sitzt. Es kommt nämlich manchmal vor, insbesondere bei jüngeren Hennen, daß die Brutelust schon nach ein paar Tagen vergeht und sie dann Nest und Eier im Stiche lassen. Zum Brüten sehe man gleichzeitig mehrere und nicht ältere als einjährige Hennen an, auch ist es gut, wenn nicht alle Küchlein auskriechen und mehrere taube Eier zurückgeblieben sein sollten, die Führung zweier Bruten bloß einer Henne zu übergeben. Zum Ausbrüten giebt man den Hennen nicht mehr als 15 Eier, doch kann eine Henne 20—24 Küchlein führen u. wärmend zudecken. Nicht gleichgültig ist es, welche Eier man ausbrüten läßt, da z. B. einer schlechten Legerin voraussichtlich kein besserer Nachwuchs folgen wird. Man lege daher bloß große Eier von zweifellos auslegenden Hennen unter.